Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 8 (1918)

Heft: 16 [i.e. 17]

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Nr. 17 — 1918 | Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“ | den 27. April

Zur Bundesversammlung.

Wir bringen in dieser und in den nächsten Nummern der „Berner Woche“ die Porträts der neun im Oktober und November vergangenen Jahres neugewählten bernischen Mitglieder des Nationalrates.

Ein neues wohltätiges Werk soll gegründet werden: Eine schweizerische Nationalspende für die Soldaten und ihre Familien. Vor einer Gesellschaft der schweizerischen Pressevertreter referierte letzte Woche über diesen Gedanken Herr Oberstkorpskommandant Wildbolz. Die Spende soll der Ausdruck des Dankes des Schweizervolkes für die an der Grenze wachtdiensttuenden Soldaten sein und von einem aus Offizieren und Soldaten gebildeten Fürsorgeamt verwaltet werden. —

Der Hausfrauenverein Genf fordert die Frauen der Schweiz auf, sich zu organisieren. Er hat letzthin auch eine Adresse an den Bundesrat gerichtet, worin er Einstellung der Zuckerabgabe an die Kuchenbäcker fordert, ferner Einschränkung der Zuckerabgabe an die Hoteliers zugunsten der Volksernährung und Erhöhung der Zuckerration auf 375 Gramm pro Kopf und 14 Tage. —

Nationalrat Emil Düby, Bern.

Nationalrat H. Brand, Melchnau.

Einige tröstliche Aussichten melden die Blätter in bezug auf die Weizenvorräte. Sie seien zurzeit noch so groß, daß die gegenwärtige Brotration von 225 Gramm noch längere Zeit beibehalten werden könne. Eine Entscheidung darüber soll erst am Ende dieses Monats gefällt werden. —

Das römische Strafgericht hat den Schweizer Tschoop wegen des bekannten Zwischenfalles zu zwei Monaten Zuchthaus und 300 Lire Geldstrafe verurteilt. Es wurde ihm zur Last gelegt, daß er während einer patriotischen Kundgebung oder Kriegshetze die Hände auf dem Rücken gekreuzt hatte. —

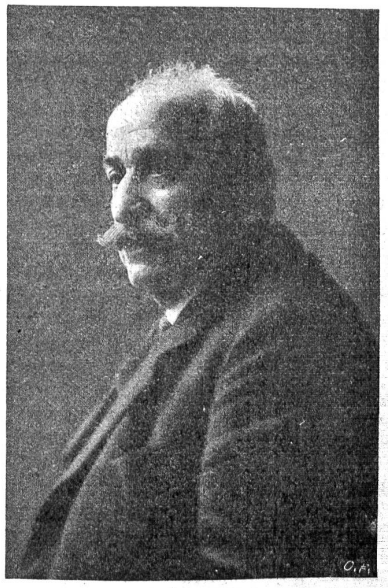
Der Bundesrat hat sämtlichen Bahn- und Schiffahrtsunternehmungen der Schweiz die Bewilligung erteilt, auf den normalen Taxen der Billette einfacher Fahrt einige Zuschläge zu erheben, und zwar in den ersten und zweiten Wagenklassen bis zu 40 Prozent, in der dritten Wagenklasse bis zu 30 Prozent. Die Taxen für den Gepäcks- und Expreßverkehr dürfen bis zu 60 Prozent erhöht werden. Für den Güterverkehr werden ebenfalls entsprechende Taxzuschläge bewilligt. —

Die Holzausfuhr nach Frankreich erreichte nach den bisherigen Feststellungen die hohe Quantität von 30,000 Tonnen. Dabei ist die Holzversorgung der Schweiz selber gefährdet und unsere Wälder schon ordentlich gelichtet. —

Zurzeit finden in Bern Verhandlungen zwischen den schweizerischen Behörden und solchen Frankreichs statt über die Holzausfuhr nach Frankreich. Da die Kohlenversorgung der Schweiz mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, unsere Wälder aber auch nicht ausgeraubt werden können, das bereits geschlagene Holz in abgelegenen Gegenden liegt und nur mit besondern Schwierigkeiten abtransportiert werden kann, stehen unsere Behörden auf dem richtigen Standpunkt, es müsse das bisherige Ausfuhrkontingent für Holz herabgesetzt werden. —

Trotz zahlreichen und wiederholten Schritten bei den Regierungen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns ist es bis jetzt nicht möglich gewesen, die Durchreiseerlaubnis für die russischen Deserteure in der Schweiz zu erlangen, so daß wir die überflüssigen Esser auch weiterhin werden füttern müssen. Das Politische Departement bemüht sich indessen weiter, die Erlaubnis zu erlangen.

Wie die Blätter zu melden wissen, hat die deutsche Regierung die Erklärung abgegeben, daß die schweizerischen Getreideschiffe, auch wenn sie die Flagge einer mit Deutschland im Kriege stehenden Nation führen, frei passieren können. Die Schiffe haben die Sperrzone zu meiden und neben der Flagge ihres Landes noch das Schweizerwappen auf



Nationalrat M. Goetschel, Delsberg.

dem Schiffsrumpf und überdies die schweizerische Flagge in gut sichtbarer Weise zu führen. Die amerikanische Regierung ist mit der Führung der Schweizerflagge neben der amerikanischen auf den mit Getreide für die Schweiz beladenen Schiffen einverstanden. —

Vom Kriegsgericht in Lyon wurde der Berner Landwirt Johannes Lüdi wegen angeblicher defaitistischer Aeußerungen zu der außerordentlich harten Strafe von fünf Jahren Gefängnis und 1000 Fr. Buße verurteilt. Im Bundeshaus hat man zurzeit nur Kenntnis von dem der Gesandtschaft in Paris mitgeteilten Urteil. Dieses erinnert in seiner Härte an das seinerzeit gegen den Berner Ey in Saint-Remis gefällte. —

Für die Arbeiten der Trockenlegung des Münchenbuchseemooses sind kürzlich 25 Russen angekommen, die aus Frankreich desertierten, wie sie jetzt täglich über die Grenze kommen. Es sind meistens große, stramme Kerle, die neu eingekleidet werden und unter schweizerischer Leitung gerne hier das Kriegsende abwarten. —

Die Untersuchung über die von den am 23. März 1918 auf Pruntrut abgeworfenen Fliegerbomben ist resultatlos verlaufen. Die Herkunft der Bomben kann aus den Splittern nicht mit Sicherheit festgestellt werden. Es bleibt nichts anderes übrig als zu erklären, daß die Nationalität des schuldigen Fliegers unsererseits nicht ermittelt werden kann. Der Schaden, den die Bomben angerichtet haben, beträgt bekanntlich 100,000 Franken. —

Interlaken wird den ganzen Sommer und Herbst über mit Truppen belegt werden und entwickelt sich so nach und nach vom Fremdenkurort zum Truppenübungsplatz. —

Ein eigenartiger Präriebrand war letzte Woche im Seeland zu sehen. Das Gras längs des ganzen Heidewegs brannte lichterloh und verbreitete eine gewaltige Brandröte am Himmel. — Auch im Brüggwald brach Feuer aus und zerstörte eine große Partie jungen Tannenwald. Der Schaden für die Burgergemeinde Brügg ist groß. Man vermutet böswillige Brandstiftung. —

Bei Versuchen mit Handgranaten in Thun explodierte dem Oberleutnant Bratschin eine Granate in der Hand und verletzte ihn an Hand und Fuß schwer, leichter im Gesicht. Der dabeistehende Hauptmann Zimmerli erhielt einen Splitter in den Unterleib. —

Die Direktion der Landwirtschaft des Kantons Bern beklagt sich in einem Kreisschreiben, daß die Ablieferung von Speise- und Saatkartoffeln im Kanton Bern nicht in dem Maße geschieht, wie es bei dem Stande der Zeit zu erwarten wäre. Sie appelliert daher an den guten Willen aller Kartoffelbesitzer des Kantons Bern und fordert sie auf, alle überschüssigen Kartoffeln so rasch als möglich abzugeben, damit sie dorthin geleitet werden können, wo großer Mangel herrscht. Die Lage ist ernst. Not zu lindern und die Produktion zu fördern ist patriotische Pflicht, schließt der Aufruf. —

---

† Pfarrer Léon Zurbrügg, Neuenegg.
1875—1918.

Am 28. März abhin starb nach schweren Leiden Pfarrer L. Zurbrügg von Neuenegg. Mit seinen Angehörigen und Freunden trauert die Gemeinde um den wackern Mann, der aus schönem, befriedigendem Wirken im besten Alter von 43 Jahren abgerufen wurde.

Im Berner Jura aufgewachsen, besuchte Pfarrer Zurbrügg das Gymnasium zu Pruntrut und widmete sich dem Studium der Theologie auf den Hochschulen von Bern und Tübingen. Er, der Welsche, lebte sich bald bei seinen deutsch-bernischen Kommilitonen ein, überwand die großen Sprachschwierigkeiten und war wegen seines tüchtigen Wesens und seiner frohmütigen Art sehr beliebt.

1899 wurde er zum Pfarrer von Neuenegg gewählt, wo er nun nahezu 20 Jahre gewirkt hat und wo er sich überaus wohl fühlte. In hohem Grad war ihm volkstümliche Beredsamkeit gegeben und eine drastische Ausdrucksweise ließ ihn in Liebe und Ernst den Weg zum Herzen der Zuhörer finden. Sehr geschätzt waren auch seine packenden patriotischen Ansprachen bei den jährlich wiederkehrenden Gedenktagen an den Kampf von 1798. Mit großer Liebe hing er an seinen Unterweisungskindern und nahm sich der Armen, Kranken, Trauernden in wohlmeinendster Weise an.

In ebenso energischer wie praktischer Art bewältigte er außer den Amtspflichten noch ein großes Maß anderer Arbeit als kantonaler Bezirksarmeninspektor und Sekretär der Armenbehörde. Lebhaften Anteil nahm er an

† Pfarrer Léon Zurbrügg, Neuenegg.

der Gründung einer Sekundarschule in Neuenegg und erteilte den Französischunterricht an der protestantischen Schule zu Flamatt. Fast zuviel mutete er sich zu, denn seit Jahren litt seine Gesundheit unter heftigen Magen- und Gallenbeschwerden. Am 10. März mußte er halbohnmächtig von der Kanzel weggetragen werden. Eine Operation vermochte nicht mehr zu helfen. — In gottesfreudiger Arbeit hat er getan, was er konnte. Sein Andenken bleibt im Segen. A. M.

Der Bielersee zeigt gegenwärtig einen selten tiefen Wasserstand, so daß die Quaimauern einzustürzen drohen. —

In Pieterlen starb letzte Woche im Alter von 84 Jahren Herr Pfarrer Heinrich Rettig. Die Gemeinde, der er große Dienste leistete, wird ihn in treuem Andenken behalten. —

In Saanen fand letzten Samstag die Hochzeit von Drillingen statt, die am gleichen Tage drei Schwestern heirateten.

An einem Tag der letzten Woche konnten in Thun verschiedene Familien kein Mittagessen kochen, weil das Gas so schlecht war, daß es nicht brannte. Auch die Setzmaschinen der Druckereien mußten außer Betrieb gesetzt werden. In den eidgenössischen Werkstätten zeigten sich ebenfalls Störungen. —

An einer Lungenentzündung starb letzte Woche unerwartet Herr Alfred von Grünigen, Amtsrichter und Oberlehrer in Gstaad. Der Verstorbene war einer der populärsten Bürger des Saanenlandes. Neben seinen Aemtern betrieb er zusammen mit seiner zahlreichen Familie eine musterhafte Landwirtschaft. —

In Thun schließen die Metzger vom 15. April an ihre Läden jeden Nachmittag von 1—4 Uhr. Veranlassung zu dieser Maßnahme ist der große Mangel an Verkaufsware. Sollten die Viehpreise in nächster Zeit noch mehr steigen, so kann man gewärtigen, daß die Metzgereien überhaupt geschlossen werden. —

In der Gegend von Les Pommerats bei St. Immer sind in großer Zahl Wildschweine aufgetaucht, die an den Kulturen argen Schaden anrichten. —

Als Seelsorger von Trachselwald wurde auf dem Berufungswege Herr Pfarrer W. Fankhauser in Burgdorf gewählt. —

Die Bundesstadt wies Ende März eine Einwohnerzahl von 105,764 Seelen auf, d. h. 146 mehr als Ende Februar 1918. —

Im Berner Tagblatt macht ein Einsender die berechtigte Anregung, die durch Abbruch frei werdende Brücke bei der Wohlei über die Aare bei der Felsenau nach Bremgarten zu spannen. —

Zurzeit finden die Rekrutierungen für das bernische Kadettenkorps statt, auf die wir unsere Jünglinge über 12 Jahre aufmerksam machen möchten. Um die Anschaffungskosten für die Uniform zu reduzieren, hat die Kommission

beschlossen, an Stelle des Rockes eine Drilchbluse einzuführen, die ebenfalls gut kleiden und einheitlich uniformieren wird. Das Uebungsprogramm soll durch das Armbrustschießen erweitert werden.

An der Gewerbeschule der Stadt Bern haben folgende Kandidaten die diesjährigen Zeichenlehrerprüfungen mit Erfolg bestanden: Frl. Alice Enz, Frl. Doris Martignoni, Frl. Charlotte Savoie, sowie die Herren Georg Trombick und Werner Stöcklin. —

Der Berner Markt, die alte heimelige Institution, hat seine frühere Anziehung seit dem Kriege eingebüßt. Wohl wird er noch von Bauern befahren, aber spärlich; sie haben es nicht mehr nötig. Die Händler, die Grämpler, laufen ihnen ohnehin genug die Türen ab, um die Waren aufzukaufen und so die Macht in ihre Hände zu bekommen. Zurzeit wird der Markt immer vom Mangel an Käse und Eiern beherrscht. Kommen Eier auf den Markt, so werden die Fraueli förmlich bestürmt. 25—27 Rappen gilt der Stückpreis, aber 30—40 Rappen zahlen diejenigen, die für den Winter in Wasserglas legen wollen. Die Eierhamsterei ist gegenwärtig ein Skandal erster Güte und man muß sich wundern, wie lange die Behörden diesem Treiben noch zuschauen wollen. Ganze Körbe voll kommen nach der Stadt, aber nur zum Ansehen, denn frägt man nach den Eiern, so heißt es, sie seien bestellt. Kraut und Gemüse kommt auch genügend auf den Markt, aber zu furchtbar hohen Preisen. Spinat für eine vierköpfige Familie bekam man noch im zweiten Kriegsjahr genug für 60 Rappen, jetzt muß einer schon 2 Franken dafür auslegen. —

Bilder aus dem schweizerischen Nationalpark kann man gegenwärtig in den Schaufenstern der Buchhandlung A. Francke ausgestellt sehen. Maler derselben ist Herr G. Herzig aus Basel. —

Die Gemeinderechnung der Stadt schließt pro 1917 mit einem Ausgabenüberschuß von Fr. 2,093,098.72 ab. Dazu kommen noch die Passivrestanzen aus den Jahren 1914 bis 1916 mit Fr. 1,491,633.11 Der Ausgabenüberschuß aus den Jahren 1914 bis 1917 ergibt schließlich Fr. 3,584,731.83. Budgetiert war ein Ausgabenüberschuß pro 1917 von Fr. 3,109,721.— Die Betriebseinnahmen betrugen Fr. 19,636,670.73, die Betriebsausgaben Fr. 21,729,769.45. —

---

† Dr. Jakob Kaiser,
alt Bundesarchivar in Bern.

Im hohen Alter von 85 Jahren, aber nach langem Krankenlager ist anfangs April Herr Dr. Kaiser gestorben. Zu seinem Bilde, das wir hier verewigen, sei es uns gestattet, die Worte anzufügen, die ein Freund des Verstorbenen im „Bund" veröffentlichte.

Mit Herrn Dr. Kaiser ist ein Bündner von altem Schrot und Korn dahingegangen, der 55 Jahre lang der Eidgenossenschaft mit aller Treue gedient und sich die Anerkennung der Behörden und der Fachkreise erworben hat. Gebürtig von Seewis wuchs er im nahen Schmitten in bescheidenen Verhältnissen als Sohn eines Lehrers auf. Nachdem er die Institutsschule in Schiers und das Gymnasium in Chur absolviert hatte, widmete er sich von 1855 bis 1858 in Jena juristischen und historischen Studien. Dort gewann er bei der dritten

† Dr. Jakob Kaiser.

Zentenarfeier der Universität in der Burschenschaft Burgkelleria (jetzt Arminia) im eidgenössischen Kanzler Schieß einen treuen Gönner, der ihn veranlaßte, am 1. Februar 1859 als Volontär in die Bundeskanzlei einzutreten. Rasch stieg der ernste, gewissenhafte Kanzlist von Stufe zu Stufe: nach drei Monaten war er provisorischer Gehülfe und nach einem Jahre trat er in gleicher Eigenschaft ins eidgenössische Archiv ein, wo er 1861 zum Unterarchivar vorrückte und 1868 nach dem Tode des Archivars Krütli dessen Nachfolger wurde. Der praktische Sinn, der ihn im Ausbau des Archivs leitete, ließ ihn auch als Oberredakteur das große Werk der Herausgabe der eidgenössischen Abschiede 1886 glücklich zu Ende führen und, durch eine Kommission und den vorzüglichen Strickler unterstützt, die „Helvetische Aktensammlung" in Angriff nehmen. Ein großes Verdienst um die schweizerische Geschichtforschung erwarb sich Kaiser durch die Nutzbarmachung auswärtiger Archive (Paris, London, italienische Archive), welche in systematischer Weise für das Bundesarchiv ausgebeutet wurden. Vortreffliche Dienste leistete er im Gesellschaftsrate der Allgemeinen Geschichtforschenden Gesellschaft, im Vorstande der Gesellschaft für Erhaltung der Kunstdenkmäler, in der Kommission der Landesbibliothek und namentlich auch in der Kommission für das Landesmuseum (bis 1911), wo er durch sein kräftiges Eintreten für die Interessen des Museums eine geachtete Stellung einnahm. Hohe Anerkennung für die viele Arbeit blieb nicht aus: 1874 verlieh ihm die Universität Zürich die Würde eines Ehrendaktors der Philosophie, 1887 übergab ihm der Bundesrat ein wertvolles Geschenk beim Abschluß des Abschiedswerkes und 1899 wurde ihm die übliche Gabe für den vierzigjährigen Dienst zuteil. 1909 verdankte der Bundesrat mit warmen Worten seine halbsekulare gesegnete Wirksamkeit. 1904 nahm Kaiser seinen Rücktritt.

Der freie Samstagnachmittag in der Bundesverwaltung gibt zu vielen Erörterungen in der Tagespresse Anlaß. Dadurch, daß die Beamten vom 1. Mai bis 1. Oktober täglich morgens um 7 Uhr zu arbeiten anfangen, müssen sie pro 1918 etwa 30 Stunden mehr arbeiten, als wenn sie keinen freien Samstagnachmittag hätten. Die Aushilfsarbeiter kommen noch ungünstiger weg, wenn der Krieg im Herbst beendet sein sollte und sie ihrer Stellen bei der eidgenössischen Verwaltung verlustig gehen.

Am 20. April starb in einem hiesigen ersten Hotel an einem Gehirnschlag Prinz Serban Cantacuzènes, ein Schwager des bisherigen rumänischen Ministerpräsidenten Bratianu. Der Verstorbene wohnte schon seit zwei Jahren in Bern, vorher in Interlaken, und soll am Vormittag seines Todestages aus London eine hohe Geldsumme — man spricht von 10 Millionen Franken — erhalten haben, die dem früheren rumänischen Ministerpräsidenten gehören soll. —

Letzten Sonntagmorgen hat in Bern die Verhaftung des Fürsprechs Dr. Alfred Brüstlein stattgefunden und begreiflicherweise großes Aufsehen erregt. Herr Dr. Brüstlein ist in die Spionageprozeßangelegenheit Kötschel und Konsorten verwickelt. —

Letzte Woche hat sich im Breitenrainquartier ein bedauerlicher Unfall durch die städtische Straßenbahn ereignet. Der Knabe Karl Frischknecht hängte sich an einen von der Papiermühlestraße daherfahrenden Tramwagen und ließ erst los, als der Kondukteur auf ihn aufmerksam wurde und zum Wagen hinausschaute. In der Rodtmattstraße ließ er los und sprang über das andere Geleise davon. In diesem Augenblick fuhr aber von der entgegengesetzten Seite ein Tramwagen daher, erfaßte ihn, überfuhr ihn und tötete ihn auf der Stelle. Der sehr bedauerliche Unfall zeigt aufs neue, daß die Eltern und Schulvorstände die Kinder nicht genug vor dem leichtsinnigen Aufspringen und Anhängen an Fahrzeuge warnen können. —

Die Lebensmittel, die von den Kleinhändlern durch Karten bezogen werden können, betragen für den Monat Mai folgende Rationen: Zucker 600 Gramm pro Person und Monat, Reis 400 Gramm, vorbehältlich der Bestimmungen vom 20. März 1917, Teigwaren 400 Gramm, Hafer- und Gerstenprodukte 150 Gramm für Mai und Juni zusammen, was für eine Familie mit Kindern soviel wie gar nichts ist. —

Die Blätter melden von einer bestraften Nächstenliebe. In einem hiesigen Restaurant stärkten sich zwei Bürger, als einer derselben bemerkte, daß er keine Brotkarte bei sich trug. Ohne Zaudern reichte ihm sein Freund die seinige hin und ließ für ihn 100 Gramm Brot abschneiden. Diesen Vorgang bemerkte eine Drittperson. Diese ging hin und verzeigte den Mann mit der Brotkarte beim Polizeirichter. Das Urteil lautete auf 25 Fr. Buße und Fr. 4.45 Kosten.

Ein allgemeiner Brotpreisaufschlag soll demnächst in Aussicht stehen. Der Bäcker- und Konditorenverband der Schweiz hat dem Bundesrat mitgeteilt, daß er unter den gegenwärtigen Bedingungen kein Brot mehr backen wolle, da sich die Betriebsspesen rapid verteuert haben. —

Am 16. April konnten die Eheleute Steiger-Schoch im Obstberg die goldene Hochzeit feiern. Herr Steiger war während vieler Jahre Lehrer am Seminar der Neuen Mädchenschule und Frau Steiger leitete jahrelang eine kleine Privatschule. Ein Leben voller Arbeit liegt hinter den beiden. Den vielen eingelangten Glückswünschen schließen wir die der Berner Woche an. Wir werden das Jubelpaar in nächster Nummer im Bilde bringen. —

Heute Samstag, den 27. April, findet in den Räumen des Kasino ein großer Bazar mit Ball zugunsten des Brener Stadtorchesters statt. —

Kleine Chronik

Stadttheater.

Richard Wagner: „Die Meistersinger".

Als musikalische Gesamtleistung war die diesjährige Meistersinger-Aufführung unter Dr. Naefs Leitung hervorragend, während von den Darstellern keiner wesentlich über ein gutes Mittelmaß hinauswuchs. An erster Stelle verdient wohl noch Lehnert hervorgehoben zu werden, der im Hans Sachs hier in seiner letzten größern Rolle auftritt. Lehnert macht aus dem Schuster und Poeten die gemütvolle Gestalt, wie sie uns aus den Werken des Nürnberger Meisters vorschwebt. Die Darstellung würde noch gewinnen, wenn Lehnert in der Geste noch etwas überlegener und abgemessener wäre.

Von herzerquickender Naivität war der David des Franz Schwerdt, dessen Stimme in allen Lagen frisch und klar anspricht.

In der Charakterrolle des Beckmesser zeigte sich Hans Dornberger als hoffnungsvolles Talent, vor allem in der Darstellung. Zu einer mustergültigen Durchführung dieser Rolle müßte diese freilich noch besser gesungen werden, so schwer es Wagner dem Sänger in dieser Partie gemacht hat.

Der angekündigte Gast Heinrich Knote aus München hatte abgesagt. Wer diesen Sänger schon als Walther von Stolzing gehört hat, wird es bedauert haben. In die Lücke sprang Richard Pistori vom Basler Theater und führte die Partie als geschmackvoller Sänger befriedigend durch.

Die Darsteller, vor allem Lehnert, ernteten lebhaften und warmen Beifall.

Schw.

Johann Strauß: „Die Fledermaus".

Es sah festlich aus in unserm Theater, als die „Fledermaus" zugunsten der Berner Kunsthalle über die Bühne flatterte. Die erhöhten Preise waren gerechtfertigt nicht allein in bezug auf den „wohltätigen Zweck", sondern auch im Hinblick auf die Güte der Aufführung, für die erste Kräfte der Oper herangezogen wurden und zu der sich Dr. Naef selber ans Dirigentenpult bemüht hatte. Durch die ziemlich rasch genommenen Tempi brachte er gleich von Anfang an den richtigen Schmiß in die Aufführung. Die Sänger hatten offensichtlich selber Freude an der Sache; sie ließen sich mitreißen und legten sich frisch ins Zeug.

Der zweite Akt brachte die üblichen Konzerteinlagen von einigen Herren und Damen der Oper. Originell waren die humoristisch-grotesken Violinvorträge, die manches Zwerchfell in Bewegung brachten.

Nach den Aktschlüssen wurden die Darsteller reichlich mit Blumen bedacht, während man im Zuschauerraum aus zarter Hand Rosen und Nelken zu Kunsthallepreisen erhalten konnte. Schw.

Wie der Verwaltungsrat der Presse mitteilt, stand unser Theater in Gefahr, seinen Direktor zu verlieren. Zum Glück ist es den Behörden gelungen, Herrn Kehm, der in engster, aussichtsvollster Wahl für den Posten des Intendanten am Straßburger Stadttheater stand, durch ihr Entgegenkommen unserem Theater zu erhalten. Wir begrüßen sie zu diesem Erfolge. Denn ganz ohne Zweifel wäre es schwer gewesen, einen ebenso tüchtigen Leiter des Stadttheaters nach Bern zu bekommen, wie Herr Kehm es ist, dem es gelungen ist, unser Theater künstlerisch und finanzielle wieder auf die Höhe zu bringen, trotz der schwierigen Zeiten.

Herr Kehm beabsichtigt, das gegenwärtige Ensemble möglichst beisammenzubehalten. Leider verlieren wir einige gute Kräfte, dürfen aber hoffen, daß es der Direktion gelingen wird, sie vollwertig zu ersetzen.

(Mitget.) Am Freitag, den 3. Mai, wird zum erstenmal Schillers „Wilhelm Tell", aufgeführt von der Knaben-Sekundarschule, im Stadttheater wiederholt, nachdem in der stadtbernischen Presse seinerzeit eine solche Wiederholung gewünscht worden war. Die Preise sind für jeden Rang einheitlich angesetzt worden: I. Rang Fr. 2.—, Parterre und Sperrsitz Fr. 1.50, II. Rang Fr. 1.—, III. Rang 50 Rp. Der Vorverkauf der Billette findet von Montag, 29. April, an an der Theaterkasse statt, nicht von Mittwoch an, wie irrtümlich auf den Programmen bemerkt worden.

Der Reinertrag wird ausschließlich für notleidende, hungrige und kränkliche Kinder verwendet.

Kunstmuseum Bern.

Die gegenwärtige Kollektivausstellung vereinigt Werke von recht gegensätzlichen Kunstrichtungen.

Johann Zahnd, Schwarzenburg, ist ein Künstler der alten Schule. Schier wie gute alte Bekannte muten uns seine typischen Campagna-Landschaften und Rom-Bilder an. Eine süße Schwermut liegt auf den farbenwarmen Gemälden; es schlummert eine stille Erinnerung an die schöne Zeit der klassischen Malerei in ihnen. Sympathisch berührt uns der strenge Fleiß und die treue Gewissenhaftigkeit, mit der diese Gemälde ausgearbeitet sind. Es freut uns, hier einmal eine größere Zahl Werke eines Künstlers beisammen zu sehen, den ein ungünstiges Geschick beinahe in Vergessenheit hat geraten lassen; er hat dieses Schicksal gewiß nicht verdient und gerne weisen wir darum empfehlend auf ihn hin.

Alfred Glaus, Bern, ist ein Gegenbeispiel. Dort ein Künstler, der sich die Schönheit genügen läßt, wie sie sich in der Natur und und im Leben findet. Hier ein rastloser Sucher, ein selbstquälerischer Grübler, der schwere Probleme wälzt. Glaus will seine innere Welt wiedergeben. Er malt einen „Berg" in vielen „Variationen", den „Menschen" als Hiob oder Jeremias oder die Sehnsucht des Verlassenen auf Salas y Gomez. Sein Wille ist stärker als sein Können. Wie wenig er seiner Kraft selber traut, zeigt die Selbstbeschränkung im Format. So geht ihm aber auch die Wirkung verloren. Wir wünschten dem gewiß talentierten Künstler einen kraftvollen Meister, der ihn vom Wege in die Einsamkeit zurückführt zu den Menschen und zum Leben.

Ein Könner ist Charles Flach, Brigels. Die Pastelltechnik beherrscht er meisterlich; das beweisen seine frischleuchtenden Walliser-Bilder. Und daß er auch ein famoser Zeichner mit einem scharfen Auge und einer sichern Hand ist, ersehen wir aus seinen Zeichnungen.

Weniger Positives läßt sich über Wilhelm Königs (Biel) Aquarelle sagen. Sie möchten auch Gegenwartseindrücke wiedergeben und zwar frisch und impressionistisch, wie das von einem guten Aquarell verlangt wird. Sie erreichen dieses Ziel nicht durchwegs; da und dort sind die Farben zu unsicher und zu zufällig aufgetragen, doch scheint das Gelingen auf dem Wege zu sein.

Eine Fertige und Abgeschlossene ist Clara Bortner, Interlaken. Wenn ein Zeitgenosse Max Buri ganz verstanden hat, so ist es sie. Sie läßt die Farbe zu einer ganz frappierenden Wirkung kommen, ohne dadurch im geringsten die Natur hintanzusetzen. Im Gegenteil, ihre Porträts und Figurenbilder leben und geben die Wirklichkeit fast ohne Uebersetzung wieder. Nie hat sich ein Schüler so rückhaltlos und begeistert zu seinem Lehrer bekannt, wie sie es tut.

Wieder einen Gegensatz, aber keinen unangenehmen, stellt Adolf Holzmann, Zürich, in seinen kleinen, stilvollen Landschaften und Stilleben dar. Er malt in dezenten, blaßdünstigen Farben, schier nüchtern und scheinbar tot. Aber bei näherm Hinsehen fangen seine Bilder an zu leben und strömen eine wohltuende Wärme aus. Der überwiegende Eindruck ist der der Eleganz; die französische Schulung ist unverkennbar.

Wir machen unsere Leser auf die interessante Ausstellung empfehlend aufmerksam. Sie dauert noch bis zum 5. Mai.

H. B.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Jules Werder in Bern. Für die Redaktion des Hauptblattes verantwortlich: Dr. H. Bracher, Spitalackerstr. 28, Bern.